

Dr. Wolfgang Schuster

Stuttgarter Bündnis für Integration

Perspektiven für unsere internationale Stadt

Stuttgart Pact for Integration

Visions for our international City

STUTTGART





Höchstes Lob für städtisches Engagement: Für ihre erfolgreiche Integrationspolitik wurde die Landeshauptstadt Stuttgart mit dem Preis der Bertelsmann Stiftung und des Bundesinnenministeriums ausgezeichnet. Bei der Preisverleihung am 13. Juni 2005 in Berlin: (von links) Stadtrat Ergun Can, Stadträtin Christina Metke, Oberbürgermeister Dr. Wolfgang Schuster, Gari Pavkovic (Leiter der Stabsabteilung für Integrationspolitik), Stadträtin Muhterem Aras, Dr. Reinhard Schlossnikel (Leiter der Stabsstelle des Oberbürgermeisters) und Kerim Arpad (Sachverständiger Einwohner im Internationalen Ausschuss).

Highest praise for municipal engagement: The City of Stuttgart has been awarded the Price of the Bertelsmann Foundation and the Federal Ministry of the Interior for its successful integration policy. At the award ceremony on June 13, 2005 in Berlin: (from left) City Councilor Ergun Can, City Councilor Christina Metke, Lord Mayor Dr. Wolfgang Schuster, Gari Pavkovic (Head of the Integration Department), City Councilor Muhterem Aras, Dr. Reinhard Schlossnikel (Chief of Staff to the Mayor) and Kerim Arpad (Member of the International Committee of the City Council).

Inhaltsverzeichnis

Globalisierung und demografische Entwicklung: Herausforderungen und Chancen	4
Zehn Handlungsfelder für unsere Integrationsarbeit	7
Europäisches Städtenetzwerk für Integration	17
Die Stuttgarter Partnerschaft Eine Welt	19
Stuttgart als internationale Einwanderungsstadt	21

Table of contents

Globalization and demographic development: challenges and chances	23
Ten fields of action in our integration policy	25
European city network for integration	35
The Stuttgart Partnership One World	36
Stuttgart as a city of international immigration	38

Globalisierung und demografische Entwicklung: Herausforderungen und Chancen

Rund ein Drittel, d.h. rund 200.000 Stuttgarterinnen und Stuttgarter sind im Ausland geboren. Über 40 Prozent unserer Kinder im Vorschulalter stammen aus Einwandererfamilien. Bei fast jeder zweiten Heirat ist wenigstens ein Partner Ausländer. Menschen aus über 170 Nationen leben in unserer Stadt und sprechen über 120 Sprachen.

Wir alle wissen: der Globalisierungsprozess und die demografische Entwicklung werden dazu führen, dass wir weniger, älter, noch internationaler und multikultureller werden. Dies ist Herausforderung und Chance zugleich.

Der Publizist Warnfried Dettling schreibt dazu: „Es geht nicht um die Integration einer „Randgruppe“, sondern um die Zukunft unserer Städte und unseres Landes. (...) In einer globalen Wissensgesellschaft und in einer Welt ohne Grenzen sind homogene Städte weder wahrscheinlich noch attraktiv. Der kreative Umgang mit Vielfalt und Differenz wird zu einer Bedingung der Möglichkeit von Wachstum, Prosperität und Wohlfahrt. Toleranz und aktive Integration in Bildung und Arbeitsmarkt sind nicht nur ein normatives Gebot, sondern ein entscheidender Standortvorteil: eine unerlässliche Bedingung im Wettbewerb der Städte um die besten Köpfe.“

Die Metropolregion Stuttgart ist auch eine der exportstärksten in Europa. Wir gehören derzeit

zu den Gewinnern der Globalisierung, weil wir die offenen Grenzen für die Wirtschaft, die Wissenschaft, für kulturelle Entwicklungen und viele Dienstleistungen nutzen. Offene Grenzen bedeuten aber auch die Chance, durch Zuwanderung der Überalterung unserer Stadtgesellschaft entgegenzusteuern und damit zugleich unseren Hightech-Standort national und international zu stärken. Wir haben in Stuttgart in 82 Prozent der Haushalte keine Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren – und ohne Migrantenkinder gäbe es nur noch in 10 Prozent der Haushalte in Stuttgart Kinder und Jugendliche.

Deshalb haben wir mehrere Wege eingeschlagen: zum einen der Überalterung entgegenzuwirken durch mehr Kinder; daher das Ziel, Stuttgart zur kinderfreundlichsten Stadt Deutschlands zu machen. Wir müssen unseren Kindern – mit oder ohne Migrationshintergrund – Chancen für ihre schulische und berufliche Entwicklung eröffnen. Vor allem müssen wir durch nachholende Integration die sozialen und beruflichen Möglichkeiten der Migranten verbessern, die schon vor Jahren zu uns gekommen sind. Schließlich wollen wir durch eine gezielte Ansprache im Ausland begabte junge Leuten für ein Studium und für eine berufliche Karriere in Stuttgart gewinnen.

Der Integrationsprozess hat deshalb viele Facetten und bedarf vieler Partner. Mit dem „Stutt-

garter Bündnis für Integration“ haben wir als erste deutsche Stadt unsere kommunale Integrationspolitik als eine Gesamtstrategie entworfen, die in allen Bereichen des öffentlichen Lebens in Stuttgart verankert, umgesetzt und weiterentwickelt wird.

Unsere Integrationsarbeit hat inzwischen internationale Anerkennung erfahren. So hat der Europarat im Mai 2003 das „Stuttgarter Bündnis für Integration“ in wesentlichen Teilen zu seiner offiziellen Politik gemacht. Es dient damit als Modell für die Entwicklung von Integrationskonzepten anderer Kommunen. Die UNESCO hat unsere Arbeit mit dem „Cities for Peace“-Preis 2004 gewürdigt. Stuttgart ist damit die erste deutsche Stadt, die diesen UNESCO-Preis erhalten hat. 2005 konnten wir den vom Bundesinnenministerium und der Bertelsmann-Stiftung initiierten Wettbewerb über erfolgreiche Integration gewinnen.

Zehn Handlungsfelder für unsere Integrationsarbeit

Diese Auszeichnungen sind für mich Ansporn, unsere Integrationsarbeit konzeptionell, fachlich und auch finanziell weiter voranzutreiben. Die Umsetzung unseres Integrationskonzepts erfolgt vernetzt in zehn Handlungsfeldern:

1. Sprachförderung für Neu- und Altzugewanderte

Integration und gleichberechtigte Teilhabe an der Gesellschaft setzen eine gemeinsame Verständigungsgrundlage voraus. Eine Sprachförderung, welche die Lebenslagen und den Bildungsstand der Zugewanderten ernst nimmt, ist deshalb ein Schwerpunkt der Stuttgarter Integrationspolitik – angefangen von der ganzheitlichen Sprachförderung in den Kindertageseinrichtungen bis hin zu den Deutschkursen für Erwachsene.

Die bestehenden vom Bund finanzierten Kurse ergänzen wir dabei sinnvoll durch kommunale Angebote wie Alphabetisierungskurse, niederschwellige Deutschkurse in den Stadtteilen sowie „Mama lernt Deutsch“-Kurse. Ergänzend bieten wir derzeit an ca. 15 Stuttgarter Schulen Informationen über das deutsche Schulsystem an, um Hemmschwellen bei den Eltern gegenüber der Schule abzubauen und so eine bessere Unterstützung der Kinder durch ihr Zuhause zu erreichen. Wir können inzwischen für alle Zuwanderer den schnellen Zugang zu einem passgenauen Angebot ermöglichen dank einer Erstberatungs- und Clearingstelle, die beispielhaft für die Kooperation von freien Trägern und der Stadt ist.

Etwa die Hälfte der städtischen Deutschkurse werden übrigens mit Kinderbetreuung angeboten, um vor allem jungen Müttern den Besuch zu ermöglichen.

Ein gelungener Spracherwerb hängt aber nicht nur von der Integrationsbereitschaft der Migrantinnen und Migranten ab, sondern auch von der Qualität der Sprachvermittlung. Die Integrationskompetenz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Einrichtungen verbessert wesentlich den Integrationserfolg.

Wir setzen verstärkt Fachkräfte und Ehrenamtliche mit Migrationshintergrund ein, wir greifen auf „Brückenbauer“ zwischen den Kulturen zurück und machen so die Integrationsarbeit für Migranten auch mit Migranten. Stadtteilinitiativen, Lokale Agenda-Gruppen und Runde Tische engagieren sich für die Einrichtung von Sprachkursen in ihren Stadtvierteln, um ein besseres Miteinander im Wohnquartier zu schaffen. Viele der neuen Stuttgarterinnen und Stuttgarter engagieren sich im Sinne unserer integrationspolitischen Ziele.

2. Sprach- und Bildungsförderung in den Kindertagesstätten

Neue Ansätze im Vorschulbereich sollen die vielfältigen Talente der Kinder frühzeitig und umfassend fördern. Hier wird der Grundstein für die Integration von Migrantenkindern gelegt. Wir haben deshalb Förderprojekte wie die ganzheitliche Sprachförderung im Kindergarten unter Einbeziehung der Eltern, zum Beispiel im sogenannten „Rucksack-Projekt“, realisiert. Dem spielerischen Entdecken von Natur und Technik in Verbindung mit gezielter

Sprachförderung dient das Projekt „Einstein im Kindergarten“, das wir flächendeckend einführen wollen, um aus „Betreuungs“-Einrichtungen kindgerechte „Bildungs“-Einrichtungen zu machen. Es geht mir darum, den Team- und Forschergeist der Kinder zu stärken und gleichzeitig das Erlernen der deutschen Sprache zu fördern.

Unser städtisches Elternseminar unterstützt diese Projekte vor allem im Bereich der Elternarbeit, zum Beispiel durch muttersprachliche Informationsabende, um so Eltern aus anderen Kulturkreisen in ihrer Erziehungskompetenz zu stärken und ihnen die Schwellenangst vor Kindergarten und Schule zu nehmen. Einen guten Zugang zu Migrantenfamilien hat das Elternseminar insbesondere durch die vielen Honorarmitarbeiterinnen ausländischer Herkunft.

3. Chancengleichheit in Schule und Ausbildung

Neben dem Kindergarten ist die Schule die wichtigste Integrationsinstanz. Im Kindergarten und in der Grundschule sind alle Kinder beisammen, sie lernen sich gegenseitig und ihre erweiterte Lebenswelt spielerisch kennen, auch das Lernen von Sprache und Wissen ist für sie „kinderleicht“. Die Förderung in der deutschen Sprache – je früher, je einfacher – muss vor allem in diesen Lebensjahren individuell und intensiv erfolgen, damit auch die Kinder aus Einwandererfamilien bei ihrem weiteren Lernprozess darauf aufbauen können.

Unter dem Motto „Kinder ins Freie“ setzen wir bislang an zwei Schulen im Stuttgarter Osten mit einem hohen Ausländeranteil Theater-

pädagogen bei der Sprachförderung ein und vermitteln „nebenbei“ auch Freude an der Bewegung und an der Begegnung mit der Natur.

Vor kurzem haben wir – unterstützt durch die Mercator-Stiftung – das Programm „lern aktiv“ begonnen. Knapp 100 Förderlehrerinnen und -lehrer erteilen rund 400 Schülerinnen und Schülern an Hauptschulen Förderunterricht in den Fächern Mathematik, Deutsch und Englisch.

Von Anfang an, in allen Grundschulklassen, lernen die Kinder Englisch, in den weiterführenden Schulen in der Regel eine weitere Sprache. Zugleich fördern wir muttersprachliche Angebote mit dem Ziel, Jugendlichen eine möglichst hohe Sprachkompetenz zu vermitteln und damit ihre beruflichen Chancen zu verbessern. Zugleich wollen wir die Stadt mit der besten Sprachkompetenz in Deutschland werden, ein klarer Vorteil für unseren Exportstandort.

4. Berufliche Integration

Erwerbstätigkeit ist mehr als ökonomische Unabhängigkeit. Sie ermöglicht neue soziale Kontakte, stärkt das Selbstwertgefühl, erweitert den Horizont und vergrößert die Identifikation mit dem Gemeinwesen. Gut integriert ist, wer eine Leistungsrolle in unserer Gesellschaft übernimmt. Positive wirtschaftliche Impulse erfährt Stuttgart durch Zugewanderte, die eigene Unternehmen gegründet haben, mit wichtigen Beschäftigungseffekten auch beruflich für die deutsche Bevölkerung.

Im Gegensatz zu anderen Städten ist die Zahl der Jugendlichen ohne Hauptschulabschluss

deutlich geringer. Damit Jugendliche – häufig ohne die notwendige Unterstützung im Elternhaus – trotzdem faire Chancen bekommen, bemühen sich Lehrer in speziellen Förderprogrammen, aber auch viele Ehrenamtliche.

Dazu gehört das Projekt „STARTklar“, das im Frühjahr 2006 mit dem Sonderpreis der Bundeskanzlerin ausgezeichnet wurde. 60 Seniorpartner im Alter von 58 bis 65 Jahren trainieren 300 Hauptschüler für den Einstieg in den Beruf. Wir konnten die Industrie- und Handelskammer für eine Kooperation gewinnen und hoffen, dadurch die Zahl der Seniorenpartner erheblich vergrößern zu können.

5. Integrationskompetenz durch interkulturelle Ausrichtung der Verwaltung

Vielfalt ist eine Stärke, die sich bei professionellem Handeln gezielt nutzen lässt. Durch Mitarbeiter aus anderen Kulturkreisen erweitern wir unseren Sichtwinkel und damit unsere Handlungskompetenz, was insbesondere für die Integrationsarbeit wichtig ist.

Dazu gehört auch, dass unser Bürgerservice die große Zahl der Migrantinnen und Migranten auch kulturell versteht und damit für sie eine gleichwertige Qualität der städtischen Dienstleistungen anbieten kann. Ich halte dies für gesellschaftspolitisch wichtig, denn nur dann kann die Stadt in gleicher Weise Pflichten wie Rechte einfordern. Im übrigen verbessert dies auch den Umgang mit ausländischen Studenten, Wissenschaftlern, Führungskräften und Investoren.

6. Integration und Partizipation in den Stadtteilen

Wir wollen die Menschen nationen- und generationenübergreifend dort zusammenbringen, wo sie leben – im Stadtteil. Integration erfolgt in konkreten Lebensbezügen, also dort, wo Eingewanderte und Einheimische tagtäglich zusammenkommen. Deshalb ist das Miteinander vor Ort in den Sportvereinen, Begegnungsstätten, bei Runden Tischen, in Kindertagesstätten, Schulen, aber auch in politischen Gremien wie Bezirksbeiräten so wichtig.

Natürlich ist das Zusammenleben nicht immer spannungsfrei. So nimmt sich zum Beispiel das Projekt der interkulturellen Mediation Konflikten zwischen Nachbarn oder Kollegen an, die in einem „interkulturellen Kontext“ stehen. Obwohl die vermittelten Gespräche eigentlich „nur“ auf eine außergerichtliche Lösung abzielen, schaffen sie oft auch eine Basis für weitergehende Kontakte, Verständnis und sogar Vertrauen, wenn Missverständnisse aufgeklärt und gegenseitige Erwartungen ausgetauscht werden.

Zum Miteinander-Leben gehört auch das Miteinander-Wohnen. Deshalb hat die Stadt stets ethnisch geprägte Stadtquartiere abgelehnt und sich erfolgreich für eine Durchmischung der Nationen eingesetzt. Die städtische Wohnungspolitik unterstützt gerade auch ausländische Familien beim Finden von Wohnungen. Eine wachsende Aufgabe wird die Betreuung älterer Migrantinnen und Migranten sein.

7. Interkulturelle und internationale Orientierung

Die wachsende Internationalität wird am deutlichsten sichtbar an der globalen Ausrichtung unserer Unternehmen und unserer wissenschaftlichen Einrichtungen. So haben Stuttgarter Unternehmen über 1.500 Zweigbetriebe und Repräsentanzen in 175 Ländern. Die globale Arbeitsteilung wird fortschreiten, auch deshalb wird die Zahl von ausländischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die einen Teil ihres Arbeitslebens in Stuttgart verbringen, zunehmen. Dies gilt selbstverständlich auch für Künstler, Musiker, Sänger, Designer und andere kreative Köpfe. Dadurch entsteht ein spannendes kulturelles und kreatives Klima, das wir seit Jahren bewusst fördern. Um den vielfältigen ausländischen Gruppen eine Plattform zu bieten, hat die Stadt das „Forum der Kulturen“ geschaffen, das sich durch ein lebendiges interkulturelles Netzwerk auszeichnet.

Hinzu kommen die internationalen Netzwerke unserer Kultureinrichtungen, die innerhalb der Stadt zusammenwirken: die Internationale Bachakademie, die Akademie Schloss Solitude, die „Musik der Jahrhunderte“, die Oper, das Ballett, die vielfältige Theaterszene, vor allem das Staatsschauspiel, die „tri-bühne“, das Theaterhaus, der TREFFPUNKT Rotebühlplatz, und im Kunstbereich die Staatsgalerie, das Kunstmuseum, der Württembergische Kunstverein, die Akademie der Bildenden Künste, das Lindenmuseum (unser Ethnologisches Museum) und nicht zuletzt das Institut für Auslandsbeziehungen, das mit seinem internationalen Netzwerk die Interkulturalität in unserer Stadt stärkt.

Dazu gehört auch interkulturelles Lernen, sei es in den Stadtteilen dank der Stadtbüchereien, der Volkshochschule, der soziokulturellen Zentren und nicht zuletzt dank engagierter Ehrenamtlicher in vielen Kulturvereinen.

Um dieses Netzwerk sichtbar zu machen, wurde die Zeitschrift „Interkultur“ gegründet. Sie dient als mediale Plattform für kulturelle Vielfalt und interkulturellen Diskurs. Die Zeitschrift macht im übrigen deutlich, dass es faktisch keine Kultureinrichtung gibt, die nicht international vernetzt arbeitet.

8. Religiöser Dialog

Religionen haben aufgrund ihres eigenen Selbstverständnisses einen Wahrheitsanspruch und, daraus folgend, einen Absolutheitsanspruch. Deshalb besteht immer die Gefahr, dass religiöse Überzeugungen für radikalen Fundamentalismus genutzt werden, der soziale Unfriede im Namen einer Religion auch unter Menschen mit einem Migrationsschicksal geschürt und für politische Zwecke missbraucht wird. Um dieser Gefahr entgegenzuwirken, hat die Stadt den „Runden Tisch der Religionen in Stuttgart“ eingerichtet, der die Religionsgemeinschaften in einer besonderen Verantwortung für das Zusammenleben aller sieht. Bekanntlich gibt es in allen Religionen die Aufforderung zur Mitmenschlichkeit und zum Frieden, zur Achtung der Würde des einzelnen Menschen und zur Wahrung der Schöpfung.

Diese gemeinsame Botschaft des Friedens, der Toleranz und der gegenseitigen Achtung zu fördern und auch in unserer Stadt wirksam werden zu lassen, ist die wesentliche Aufgabe des Runden Tisches.

In dem „Manifest für ein friedliches und aktives Miteinander der Religionen in Stuttgart“ setzen sie sich in einem Sieben-Punkte-Programm unter anderem dafür ein, dass Religion niemals zur Rechtfertigung von Gewalt dienen kann, dass Religionsgemeinschaften aktiv unseren demokratischen Rechtsstaat unterstützen, damit jede Form von Extremismus und Fundamentalismus, Nationalismus und andere menschenverachtende Ideologien keine Chance in Stuttgart haben. Nicht zuletzt haben sich die Religionsgemeinschaften verpflichtet, Begegnungen und Dialoge zu organisieren und bei der Integrationsarbeit zum Beispiel in der Schule und am Arbeitsplatz mitzuhelfen.

9. Politische Partizipation

Das bürgerschaftliche Engagement für die Integration und für die Verbesserung der Lebensbedingungen in Stuttgart ist ein gemeinsames Anliegen. Deshalb haben wir vor zwei Jahren den Ausländerausschuss ersetzt durch einen Internationalen Ausschuss. In dieses Gremium wurden Experten für Integrationsfragen berufen, die aus allen Lebensbereichen ihre Erfahrungen einbringen können, sei es der Sport, die Sicherheit, die Gesundheit, der Arbeitsmarkt oder der interreligiöse Dialog.

In unseren Bezirksbeiräten sind Bürgerinnen und Bürger mit Migrationshintergrund vertreten, um auf Probleme vor Ort aufmerksam zu machen, sich für soziale Belange einzusetzen und nicht zuletzt ihre interkulturelle Kompetenz vor Ort einzubringen.

Die wachsende Integration zeigt sich auch in der gestiegenen Zahl von Mitgliedern des Stuttgarter Gemeinderats mit Migrationshintergrund.

10. Öffentlichkeitsarbeit

„Integration ist ein Fremdwort“ schrieb die Stuttgarter Zeitung im April 2006 in einem Leitartikel mit der Überschrift „Ein Land lernt“. In der Tat bleibt es unser Bemühen in der städtischen Öffentlichkeitsarbeit, Integration als Lernprozess für Neubürger wie für Alteingesessene in der notwendigen Differenziertheit und Unaufgeregtheit darzustellen, d.h. mit allen Schwierigkeiten, Herausforderungen und Chancen. Gerade weil es keine realistische und vernünftige Alternative gibt, gilt es auch die Erfolge der Migration aufzuzeigen, den „Mehrwert“, den wir durch Einwanderung erfahren.

Nicht zuletzt gilt es immer wieder öffentlich darzustellen, dass es keinen kausalen Zusammenhang zwischen einer internationalen Bevölkerung und der Kriminalität gibt. Ein Drittel der Bewohner Stuttgarts hat einen Migrationshintergrund; zugleich sind wir die sicherste Großstadt Deutschlands.

Das „Stuttgarter Bündnis für Integration“ ist auch deshalb so lebendig, weil sich Tausende von Bürgerinnen und Bürgern mit und ohne Migrationshintergrund ehrenamtlich in dieses Miteinander der Nationen einbringen. Auch dies ist ein Markenzeichen unserer Stadt, für das ich außerordentlich dankbar bin.

Europäisches Städtenetzwerk für Integration

Wir werden im 21. Jahrhundert auf dem Weg zu einer internationalen Stadtgesellschaft bleiben. Den damit verbundenen notwendigen Integrationsprozess verstehe ich als „lernenden Prozess“. Deshalb ist es mir wichtig, von den Erfahrungen anderer Städte und Länder in Europa zu lernen. Ich freue mich, dass unsere Initiative zur Gründung eines Europäischen Städtenetzwerks „Cities for Local Integration Policy of Migrants“ (CLIP) von der Europäischen Kommission, der Europäischen Stiftung zur Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen, dem Europarat und dem Rat der Gemeinden und Regionen Europas (RGRE) aufgegriffen wurde. Von Stuttgart aus wollen wir mit diesem Netzwerk einen intensiven Erfahrungsaustausch über Integrationsarbeit in anderen Städten Europas starten. Darüber hinaus wollen wir unsere Erfahrungen in die nationale Integrationspolitik und die europäischen Gremien einbringen, da Einwanderungsfragen auch über den nationalen Rahmen hinaus gehen. Wertvoll ist mir auch der Dialog mit der Wissenschaft, damit sich Theorie und Praxis gegenseitig befruchten können.

Durch die sich öffnenden Grenzen innerhalb Europas und darüber hinaus können Integrationsprozesse niemals abgeschlossen sein. Sie müssen sich immer neu den veränderten gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Anforderungen stellen. Dies gilt sowohl für die Menschen, die zu uns kommen, als auch für unsere eigene Stadtgesellschaft. Deshalb wol-

len wir nicht zuletzt durch praktische Erfahrungen aus anderen Städten und wissenschaftliche Forschungen von Universitäten in Europa unsere eigene Integrationsarbeit weiterentwickeln und optimieren. Dazu gehören zum Beispiel Methoden, um präziser als bisher erkennen und messen zu können, welche Wirkungen Integrationsprogramme konkret haben, um zielgenauer helfen und agieren zu können.

Wenn wir den „clash of civilizations“, den Konflikt oder gar den bewaffneten Kampf der Kulturen vermeiden wollen, müssen wir uns in unseren Städten und über die Stadtgrenzen hinaus für ein friedliches Miteinander einsetzen.

Die Stuttgarter Partnerschaft Eine Welt

Der Globalisierungsprozess bedeutet auch, dass wir mehr denn je in einem „global village“ leben. Es liegt deshalb in unserem ureigenen Interesse zu helfen, die Lebensbedingungen in Städten anderer Kontinente zu verbessern. So war zum Beispiel der Mittelmeerraum in der Antike ein gemeinsamer Kulturraum. Heute ist dieser Raum geteilt: Im Norden die freiheitlich demokratischen und sozialen EU-Staaten mit wohlhabenden älteren, aber immer weniger Menschen. Im Süden – im krassen Gegensatz dazu – leben immer mehr junge und arme Menschen unter teilweise diktatorischen Regierungen und ineffizienten zentralistischen Verwaltungen. Nacht für Nacht versuchen Menschen, aus ihrem Elend zu fliehen und eine neue Heimat in unseren Städten zu finden. Es ist eine Illusion zu glauben, dass wir die Millionen junger Menschen, ob aus Marokko, Algerien oder Ägypten, aufnehmen und erfolgreich integrieren können. Genauso ist es eine Illusion, dass wir um die EU-Staaten einen Eisernen Vorhang und um unsere Städte Festungsmauern bauen können, um mögliche Migrantenströme abzuhalten. Deshalb müssen wir den Menschen vor Ort helfen, damit sie sich selbst eigene Zukunftsperspektiven in ihrer Heimat erarbeiten können.

Wir haben uns deshalb in Stuttgart entschlossen, das „Bündnis für Integration“ um die „Stuttgarter Partnerschaft Eine Welt“ zu erweitern. Ich freue mich, dass sich rund 150 Organisationen, Vereine, Gruppen und Initiativen dazu bereit erklärt haben, mit ihrer Arbeit

die in der Charta der Vereinten Nationen festgelegten Grundsätze und Werte möglichst Wirklichkeit werden zu lassen. Dazu gehören vor allem die acht Millenniums-Entwicklungsziele, die bekanntlich von allen Staats- und Regierungschefs der Vereinten Nationen im September 2000 vereinbart wurden.

Die „Stuttgarter Partnerschaft Eine Welt“ will einerseits die vielen Initiativen der Entwicklungsarbeit innerhalb unserer Stadt besser vernetzen und ihnen dadurch ihre Arbeit erleichtern. Andererseits gilt es, diese Initiativen öffentlich herauszustellen und damit die Notwendigkeit der Hilfe für die so genannte „Dritte Welt“ und „Vierte Welt“ bewusst zu machen. Leider hat die Entwicklungszusammenarbeit des Bundes kein besonderes Ansehen in der deutschen Bevölkerung. Um so wichtiger ist es, die vielen haupt- und ehrenamtlichen Aktivitäten und ihre Erfolge vor Ort jeweils sichtbar zu machen. Wenn wir alle helfenden Aktivitäten in Afrika, Lateinamerika oder Asien, die von Städten in Europa ausgehen, auf einem großen Globus sichtbar machen würden, wären dies Tausende von leuchtenden Zeichen internationaler Solidarität. Wenn wir die vielen existenziellen Nöte vor Ort bewusst und damit die Dimension der notwendigen Hilfe begreifbar machen, werden sich die Chancen für eine gerechtere Globalisierung und damit auch die Chancen für die Menschen auf bessere Lebensbedingungen vor Ort nachhaltig erhöhen.

Stuttgart als internationale Einwanderungsstadt

Das Schwabenland mit seiner ehemaligen Residenzstadt Stuttgart war über Jahrhunderte ein klassisches Auswanderungsland. Karge Böden, Kleinstaaterei und politische Unfreiheit haben die Schwaben in alle Himmelsrichtungen auswandern lassen. Vielleicht haben wir deshalb auch ein besseres Verständnis für die Migranten; schließlich waren Millionen unserer Vorfahren auch froh darüber, dass sie faire Chancen in ihrer neuen Heimat bekamen. Es waren nicht die Schlechtesten, die bis zu Beginn des Dritten Reichs aus dem Schwabenland ausgewandert sind. Es sind fürwahr auch nicht die Schlechtesten, die zu uns gekommen sind: zunächst als Flüchtlinge und Heimatvertriebene nach dem Zweiten Weltkrieg, um unsere zerstörte Stadt und für sich eine neue Heimat aufzubauen. Von der Mitte der 50er-Jahre an kamen dann die Menschen vor allem aus dem südlichen Europa, zunächst als „Gastarbeiter“, um das „Wirtschaftswunder“ mit zu schaffen. Nach dem Fall der Mauer fanden wieder viele Tausende den Weg nach Stuttgart – und es werden noch viele Tausende kommen, solange unsere Stadt eine so große Attraktivität und hohe Lebensqualität hat.

Sie alle gestalten unsere Stadt mit und bereichern Stuttgart mit ihren unterschiedlichen Erfahrungshintergründen und anderen Blickwinkeln. Dank der Verschiedenheit ihrer Migrationsgeschichten entdecken sie für uns neue Vorzüge und Qualitäten in unserer Stadt. Deshalb sind sie zugleich eine Inspiration für uns, unser eigenes Lebensumfeld mit neuen Augen

zu sehen und damit neue Perspektiven für eine wachsende internationale Stadt zu gewinnen. Dieser Mikrokosmos der Vereinten Nationen aus über 170 Ländern zeichnet unsere Stadt aus, die wir gemeinsam gestalten wollen und können. Aus diesem Grund wird die Zukunft Stuttgarts ganz wesentlich bestimmt von den Menschen, die aus allen Kontinenten zu uns gekommen sind und zu uns kommen werden. Deshalb wollen wir das Miteinander der Nationen so gestalten, dass sich daraus neue Chancen für eine gute Zukunft unserer Stadt entwickeln.

Globalization and demographic development: challenges and chances

Around one third – this is to say about 200,000 – inhabitants of Stuttgart are born abroad. More than 40 percent of our children in pre-school age come from immigrant families. In almost every second marriage in Stuttgart, at least one partner is foreigner. People from over 170 nations live in our city and speak more than 120 languages.

Globalisation and demographics mean that in the long run there will be fewer of us, we will become older, but at the same time we will become even more international and multicultural. This is at once a challenge and also a chance for us.

The journalist Warnfried Dettling wrote: “This is not about the integration of a ‘fringe group’ but about the future of our cities and our country. (...) In our global, knowledge based society, and in a world without borders, mono cultural cities are not possible or even desirable. The ability to deal creatively with cultural variety and differences is essential to enable us to create growth, prosperity and wealth. Tolerance and active integration in education and in the workplace are not only a necessity but also provide a decisive advantage: they are inescapable preconditions in the competition between cities for the best brains.”

The metropolitan region of Stuttgart is also one of the biggest exporters in Europe. We are one of the winners of globalisation because we

have taken advantage of open borders to develop our economy, sciences, culture and services. Open borders also give us the chance to counter the ageing of the population in this city and at the same time to strengthen our high-tech position nationally and internationally. Only 82 percent of households in Stuttgart have children and young people under the age of 18 – and without our migrant children only 10 percent of households in Stuttgart would have children and young people.

We therefore apply a mix of strategies: to reverse the ageing of the population we need more children and therefore our aim is to make Stuttgart the most child-friendly city in Germany. We also have to give all our children – whether they have an immigrant background or not – every opportunity for their educational and professional development.

Above all we must continue to make efforts to integrate and improve the social and professional opportunities for migrants who came to us many years ago. And finally we want to target talented young people in their own countries and attract them to Stuttgart to study and to start their professional career here.

The process of integration has many aspects and needs to involve many people as partners. When we published our strategy paper “Stuttgart Pact for Integration” we were the first German city to develop our community integration policies into a united overall strategy which is embedded and put into practice and developed in every facet of our public life in Stuttgart.

Our work to promote integration has been recognised internationally. In 2004 the European Council took the key points of our “Stutt-

gart Pact for Integration“ and adopted it as its official policy on integration. It has become a model for the development of strategies to promote integration in other communities. In 2003 our work was awarded the “Cities for Peace Prize” by the UNESCO. Stuttgart is the first city in Germany to be awarded this prize. In 2005 we won the competition for successful integration policies, initiated by the Ministry of the Interior and the Bertelsmann Trust.

Ten fields of action in our integration policy

These prizes have encouraged me to push ahead and develop further our integration work conceptually, professionally and financially. Our strategies for integration are put into practice in 10 interlinked fields of action:

1. **Language support for newly arrived and established migrants**

The ability to communicate is a prerequisite for integration and equal participation in society. Language support which takes full account of the circumstances and educational background of the migrants is therefore the main focus of our integration policies in Stuttgart – from integrated language support in nurseries and schools to German courses for adults.

We supplement the courses which have already been put in place by the Federal Government with community projects such as spelling clas-

ses, low level German classes in various parts of the city and “Mum is Learning German” classes. In addition we currently provide information about the German school system in about 15 schools in Stuttgart to break down barriers that the parents often feel toward schools, which leads to better support for the child in his or her home environment. We are now in a position to provide all migrants with a fast access programme which suits their individual needs, through an initial advice and clearing system. This is an outstanding example of co-operation between the city and non-profit-organisations. Approximately half of the municipal German courses have childcare facilities to enable young mothers in particular to attend.

Successful language acquisition does not just depend on the willingness of the migrants to integrate but also on the quality of the language teaching. The excellence of the staff we have at our institutions significantly improves the chances of successful integration for our migrants.

Increasingly we use specialists and volunteers with a migrant background as ‘bridge-builders’ between the cultures to work with migrants for migrants. There are also local community initiatives and ‘Round Tables’ which set up language classes and develop a feeling of community in their respective areas. Many of the new Stuttgarters take part in these community activities.

2. Language and education support in preschool education

The latest thinking in preschool teaching is to develop early and comprehensively the many talents of our children. This is the foundation

stone for the integration of migrant children. As a consequence we have developed projects involving the children's parents, such as the integrated language support project for nurseries, the so-called "Backpack Project". We have also introduced the language development project "Einstein in the Kindergarten" which aims to teach language through the playful discovery of natural and practical subjects. We want to introduce this across the board, so that we can turn our childcare institutions into modern education institutions. It is important for me to foster a team spirit and an inquiring mind in the children and at the same time support the learning of the German language.

Our municipal Parents Seminar supports these projects and works mainly with parents by offering for example, mother tongue information evenings to help parents from other cultures with educational issues and to reassure parents about anxieties they may have toward kindergarten and school. The Parents Seminar has good contacts with migrant families because many paid assistants have a foreign origin.

3. Equal opportunities in schools and education

Apart from the kindergarten, primary school is the most important place to foster integration. In the kindergarten and in primary school all the children are together. They get to know each other and their extended world through play; learning language and acquiring knowledge is 'child's play' to them. In these early years the teaching of the German language – the earlier, the easier – must be individually orientated but intensive enough to enable the

children from migrant families to build on these foundations as they carry on with their education later in life.

Under the slogan “Children in the Open Air” we have so far employed two drama teachers as language support teachers in two schools in Stuttgart-East with a large number of foreign children. Through this we also want to teach the children to appreciate the joy of movement and of discovering their natural environment.

We have recently started a programme, supported by the Mercator Trust, called ‘active learning’. Almost 100 support teachers teach supplementary classes in Maths, German and English to about 400 pupils in the upper levels of school.

From the beginning, in all our elementary schools, the children learn English and they normally learn a second language in the higher schools. At the same time we also support mother-tongue classes to develop the linguistic competence of our young people and to improve their employment opportunities. We aim to be the city with the highest linguistic competence in Germany, which gives us a clear advantage for our export industries.

4. Integration in the work place

Work means much more than being financially independent. It allows us to make new social contacts, it strengthens our self-esteem, broadens our horizons and makes us feel part of our community. If someone can make a contribution through their work they become an integrated member of society. Stuttgart’s economy has benefited greatly from migrants

who have set up their own businesses here. This has had a positive impact for the German population as well, by providing employment opportunities.

The number of young people leaving school without a basic level school leaving certificate is much lower in Stuttgart compared to other German cities. Many teachers and volunteers teach remedial classes, so that young people, who often don't have the necessary parental support, get a fair chance. "Clear Start" is part of this project which won the "Chancellor's Award" in spring 2006. 60 senior citizens aged between 58 and 65 help 300 pupils at upper school level prepare for their first job. We managed to get the Chamber of Industry and Commerce involved in this project and through this we hope to increase the number of our senior citizen volunteers.

5. Putting integration policies at the heart of our city institutions

Diversity is a strength which can be used to our advantage in our day to day business. By employing people from different cultural backgrounds we can broaden our outlook and improve the way we deal with people, which is particularly important for our integration work.

It is also important that we understand the different cultures of our large number of migrants so that we are able to offer them all the same high quality of services from our city institutions. I see this as important from a social and political point of view, because it is only in this way that we can fulfil our obligations to deal fairly and justly with everyone and expect them to fulfil their obligations in return. This also

improves the way we deal with foreign students, scientists, business executives and investors.

6. Supporting integration and participation in all areas of the city

We aim to bring people together, no matter what their nationality or age, in the places where they live - in their part of the city. Integration happens in practical, everyday situations, which means the places where immigrants and locals meet on a daily basis. This is why it is so important to get involved in sports clubs, social clubs, Round Table groups, nurseries and schools, and also in political institutions such as local committees.

But of course living together also means that from time to time tensions may arise. Our intercultural mediation project for example, deals with problems between neighbours or colleagues – conflicts which may arise because of cultural misunderstandings. The efforts we make at mediation aim to achieve 'only' out of court settlements, but they often lead to further contacts, better understanding and even trust, once misunderstandings have been cleared up and expectations on both sides have been clarified.

Getting along together also means living together. That is why Stuttgart has decided not to have a policy of ethnically separate areas in the city and has successfully followed a policy of mixing the different nationalities. The city's housing policy also helps immigrant families to find accommodation. For the future an increasing challenge will be to care for older immigrant people.

7. Intercultural and international orientation

The increasing international orientation can be seen at work in the global orientation of our companies and scientific institutions. Stuttgart companies have over 1500 overseas companies and representatives in 175 countries. The division of labour in the global market will continue to increase and as a result the number of foreign employees will grow who spend a part of their working lives in Stuttgart. The same is true, of course, for artists, musicians, singers, designers and other creative people. This leads to an exciting cultural and creative atmosphere which we have deliberately fostered for many years. The city established the "Forum of Cultures" to give a voice to the many different foreign groups who form such a vibrant multicultural network in the city.

In addition there are the international networks of our cultural institutions who work together in our city such as: the International Bach-Academy, the Schloß Solitude Academy, "Music Throughout the Centuries", the Opera, the Ballet, the varied theatre scene, above all the "Staatsschauspiel" (State Theatre), the "tribühne", the "Theaterhaus", the TREFFPUNKT Rotebühlplatz, and in the arts, the "Staatsgalerie", the Art Museum, the Württemberg Art Association, the Academy of Fine Arts, the Linden Museum (our Ethnological Museum) and last, but not least, the Institute for Cultural Exchange (Institut für Auslandsbeziehungen) with its international network of contacts strengthen the multicultural society of our city.

Intercultural learning is part of all this, in the city libraries, in the adult learning institutions and in the socio-cultural centres in the various parts of the city, all helped also by dedicated

voluntary members in the many cultural associations. The magazine "Interkultur" was launched to publicise these many and varied activities. It provides a platform to publicise our cultural diversity and a forum for intercultural dialogue. The magazine also shows that all cultural institutions operate within an international context and network.

8. Religious Dialogue

Every religion of its very nature claims it is the only true religion and therefore has a claim to absolute truth. The danger is that religious convictions can be exploited by radical fundamentalists to provoke social unrest also within immigrant communities, and to use them for their own political goals, all in the name of religion. To counter this danger the city has set up the "Round Table of the Religions in Stuttgart" which brings together all the religious communities to increase awareness of their responsibilities toward the whole city community. Of course in every religion there is a belief in the promotion of values of common humanity, of peace, respect for human dignity and the sanctity of creation. The Round Table aims to support this message of peace, tolerance, and mutual respect which we all have in common, and to put this into practice within our city.

In the "Manifesto for a Peaceful and Active Cooperation of the Religions" they support a seven-point programme which states, among other things, that religion must never be used to justify violence, that religious communities actively support our democratic and legal institutions, so that any form of extremism, fundamentalism, nationalism or any other ideology which does not respect our common humanity,

has no chance to take root in Stuttgart. The religious communities agreed to organise meetings and talks to support our integration work in schools, in the work place and elsewhere.

9. Political participation

Playing a part in civic life to promote integration and the improvement of living conditions in Stuttgart is a common aim. Therefore we restructured the international committee two years ago. Experts on integration have been appointed who can contribute their experience from all aspects of public life, such as "sports", "safety", "health", "work" and "interfaith relations".

People of immigrant background working on our city district committees can draw attention to problems that may arise on the ground, help with social issues and contribute their intercultural skills at local level.

The improving integration can also be seen in the growing number of city councillors who have a background of migration.

10. Public relations

In April 2006 the 'Stuttgarter Zeitung' wrote "Integration is a Word from a Foreign Language" in a leader article with the heading "A Country Learns". In our work in public relations we are indeed working hard to represent integration as a learning process for our new as well as for our established citizens, with all its difficulties, challenges and opportunities. As there is no realistic and reasonable alternative, it is so important to show how successful immi-

gration can be, and to demonstrate the “value added” that we have experienced from immigration.

It is necessary to show publicly time and again that there is no automatic relationship between an international population and the crime rate. One third of the Stuttgart inhabitants has a background of migration, at the same time we are the safest major city in Germany.

The “Stuttgart Pact for Integration” is so active because thousands of our citizens, with and without an immigration background, work on a voluntary basis to make possible the living together of all these different nations. This is a Trade Mark of our city, and it is something that I am extremely grateful for.

European city network for integration

In the 21st century we will continue to become a more international and urban society. I believe that the necessary process of integration is a “learning process”. Consequently it is very important to me to learn from the experiences of other cities and countries in Europe. I am very pleased that our initiative to set up an European city network “Cities for Local Integration Policy of Migrants” (CLIP) has been adopted by the European Commission, the European Foundation for the Improvement of Living and Working Conditions, the Council of Europe and the Council of European Municipalities and Regions (CEMR). Through this network we want to start to exchange our experiences of integration work with other European cities. In addition we intend to use our experience to contribute to national immigration policies and to the European institutions, because questions of immigration cross national boundaries. I also value dialogue with the scientific community so that theory and practice can come together and benefit from each other.

Because of the gradual opening up of the borders within Europe and beyond, the process of integration can never be complete. It has to rise to the challenge of changes in society, the economy and politics. This is true for the people who come to us as well as for our own urban society. As a consequence we want to further develop and improve our integration work by studying the experiences of other cities and the scientific research conducted at European universities. This includes for example, methods to enable us to measure more precisely what kind

of effects integration programmes are having in practice. This will enable us to better focus our efforts to provide supports and activities.

If we want to avoid the “clash of civilizations”, the conflict of cultures, or worse, armed conflict, we must make every effort to bring about peaceful coexistence in our cities and abroad.

The Stuttgart partnership One World

Globalisation also means that we increasingly live in a ‘global village’. It is in our own interest to help improve living conditions in the cities in other continents. The Mediterranean region for example was one common cultural region in antiquity. Today this region is divided: In the north the free democratic and social EU nations with prosperous older, but increasingly fewer people. In the south - in stark contrast – live increasingly young and poor people, often under dictatorships with inefficient centralist bureaucracies. Every night people try to escape their misery and to find a new home in our cities. It is an illusion to believe that we can accommodate and successfully integrate the millions of young people from Morocco, Algeria or Egypt. It is also an illusion to believe that we can build an Iron Curtain around the EU countries and defensive walls around our cities to stop any possible flood of immigrants. We therefore have to help people find a new vision for a future in their own country.

In Stuttgart we have therefore decided to enlarge the “Stuttgart Pact for Integration” and to create the Stuttgart Partnership “One World”. I am very happy that nearly 150 organisations, clubs, groups and initiatives have pledged to work for, and put into practice, the principles and values enshrined in the Charter of the United Nations. Part of this are the eight “Millennium Development Goals” which were agreed by all Heads of State of the United Nations in September 2000.

Firstly, the Stuttgart Partnership “One World” wants to bring together all the integration initiatives in our city so that we can support our work in other cities in the world. We need to publicise these initiatives and to make people aware of the necessity to help the so called “Third World” and “Fourth World”. Unfortunately the Federal Government’s development aid work is not particularly well regarded by the German population. So it is even more important to make people aware of the many public and voluntary activities and to publicise their successes on the ground.

If we could make people see, on one large globe, all the help given to Africa, Latin America or Asia by European cities we would see thousands of shining lights as examples of international solidarity. Only if we bring to people’s attention the urgent needs in the various countries and continents and only if we make people grasp the huge dimension of the help needed will globalisation become more just and the opportunities for people to run their own lives be improved.

Stuttgart as a city of international immigration

For centuries Swabia with its former royal capital of Stuttgart was the classic country of emigration. Infertile soil, parochialism and lack of freedom were reasons why the Swabians emigrated to all four corners of the world. Perhaps this is why we understand the migrants better; millions of our predecessors were very happy to be given a fair chance in their new homes. The people who emigrated from Swabia right up to the beginning of the Third Reich were certainly not bad people. And the people who have come to us are certainly not bad people. They came at first as refugees and displaced people after the Second World War to rebuild our destroyed city and build up their new lives. From the fifties onwards people arrived mainly from southern Europe, at first as 'guest workers' to help create the 'economic miracle'. And again, after the collapse of the wall, thousands found their way to Stuttgart – and many thousands will continue coming, as long as our city retains its attraction as a place to live and to work with our very high quality of life.

They all shape the society in our city and enrich Stuttgart with their different backgrounds and different views of the world. They all have different stories to tell which make us aware of undiscovered aspects and qualities in our city. They are at once an inspiration for us to make us see our own environment with new eyes and also to discover new visions for our growing international city. This microcosm of the United Nations of over 170 different countries

makes up our city, which we want to and can develop together. For this reason the future of Stuttgart will be shaped by the people who came and who are continuing to come to us from all continents. Therefore we want to create the interaction of nations in a way that brings about new chances for a good future of our city.

Impressum

Herausgegeben von:
Landeshauptstadt Stuttgart, Stabsabteilung
für Integrationspolitik in Zusammenarbeit mit
der Stabsabteilung Kommunikation (Team
Öffentlichkeitsarbeit)
Foto: Stadt Stuttgart
Gestaltung: Karin Mutter

© Mai 2006

Publisher

Published by
The City of Stuttgart, Stabsabteilung für
Integrationspolitik in cooperation with the
Stabsabteilung Kommunikation (Team
Öffentlichkeitsarbeit)
Photo: City of Stuttgart
Graphics: Karin Mutter
May 2006

© May 2006



www.stuttgart.de
mobil.stuttgart.de